

*Journal of the European Society of Women
in Theological Research*

*Jahrbuch der Europäischen Gesellschaft für
theologische Forschung von Frauen*

*Annuaire de l'Association Européenne des femmes
pour la recherche théologique*

Volume 15



**Bibliographical information and books for review
in the Journal should be sent to:**

*Dr. Ursula Rapp, Kirchweg 12
A - 6800 Feldkirch, Austria*

**Articles for consideration for the Journal
should be sent to:**

*Prof. Dr. Sabine Bieberstein, St.-Getreu-Str. 17,
D - 96049 Bamberg, Germany*

*Scandinavian Critique of
Anglo-American Feminist Theology*

*Skandinavische Kritik
angloamerikanischer feministischer
Theologie*

*Critique scandinave de la théologie féministe
anglo-américaine*

Editors:

*Hanna Stenström, Elina Vuola, Sabine Bieberstein,
Ursula Rapp*



PEETERS - LEUVEN - DUDLEY, MA

A CIP record for this book is available from the Library of Congress.

Journal of the European Society of Women
in Theological Research, 15

© 2007, Peeters Publishers, Leuven / Belgium

ISBN 978-90-429-1974-7

ISSN 1783-2454

eISSN 1783-2446

D.2007/0602/116

Cover design by Margret Omlin-Küchler

All rights reserved. No part to this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted, in any form of by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise, without the prior permission of the publisher.

Elisabeth Moltmann-Wendel / Renate Kirchhoff (Hg.), *Christologie im Lebensbezug*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 240 p., ISBN: 3-525-56958-0, € 29,90

Die Christologie ist für feministisch-theologische Forschung ein problematisches Feld. Die Anfang der 80er Jahre von Rosemary Radford Ruether formulierte Frage „Kann ein männlicher Erlöser Frauen erlösen?“ verweist auf Machtstrukturen, die einen Verbund mit der traditionellen Christologie eingegangen sind: auf eine gleichsam göttliche Vorrangstellung des Mannes aufgrund des männlichen Geschlechts des Gottessohnes, auf die Verklärung des Leidens von Frauen unter Bezugnahme auf das Kreuzesleiden Jesu. Feministische Forschung hat von der im Glaubensbekenntnis formulierten Christologie

wie jeglicher Kreuzestheologie denn auch weitgehend Abstand genommen. Ins Zentrum des Interesses rückte der irdische Jesus und damit vor allem sein ethisches Handeln, während die Spekulationen um Inkarnation und Tod weitgehend außen vor blieben. Aber, und diese Frage stellt das Buch: Ist die Christologie tatsächlich etwas, das feministische Theologie ausblenden muss, um nicht in patriarchale Strukturen zu verfallen und damit auch die Botschaft Jesu von Gerechtigkeit und Heilung zu verstellen? Mit Monika Fander gesprochen: „Wollen wir als feministische Theologinnen sie [die Christologie] wirklich aufgeben oder uns nicht trotz aller berechtigter Kritik mit ihr neu auseinandersetzen?“ (156)

Acht Autorinnen verschiedener Konfessionen formulieren aus der Perspektive unterschiedlicher theologischer Disziplinen ihr Nein, indem sie eines der zentralen Anliegen feministischer Theologie an die Christologie herantragen, das gleichzeitig eine methodische Vorgehensweise markiert: Sie setzen die Symbolisierungen des Glaubens zu konkreten Lebenssituationen in Beziehung und dadurch die gewohnte Wahrnehmung sowohl der traditionellen Texte wie der eigenen Erfahrungen aufs Spiel. Dies geschieht zunächst auf einem für feministische Theologie klassisch gewordenen Weg: Erinnerung werden die Lebensgeschichten von Frauen und ihre weitgehend vergessenen theologischen Zugänge zu Jesus Christus. Elisabeth Moltmann-Wendel widmet ihren Beitrag der Sozialpädagogin Henriette Schrader-Breyman (1827-1898), der Historikerin Ricarda Huch (1864-1947) sowie der jüdischen Philosophin und Politologin Hannah Arendt (1906-1947). Elisabeth Gössmann erzählt die Geschichte der Malwilda von Meysenburg (1816-1903), die in einem regen Austausch mit Friedrich Nietzsche über Frauenbild und Christusbild stand. Wie sehr dabei oft gegenwärtige Problemstellungen und Lösungsversuche vorweggenommen werden, wird beeindruckend deutlich an der Lebensgeschichte und den theologischen Reflexionen der Béatrice Kimpa Vita (1864-1706), die Valeria Ferrari Schiefer beleuchtet. Die Kongolesin war für ein befreiendes Christentum eingetreten, das in Zeiten von Kolonialismus und Sklavenhandel auf der Seite der Entrechteten steht. Aktiv und kreativ bezog sie dabei die Kultur der Kongolesen in die Verkündigung mit ein, denn ein Christentum ohne Inkulturation leistete dem Rassismus der Eroberer Vorschub.

Um konkrete Erfahrung von Leid und Gewalt geht es auch Monika Fander. Angestoßen von Begegnungen mit Menschen, die durch Kriege, sexuellen Missbrauch oder Prügeldelikte traumatisiert sind, liest sie das Markusevangelium als Zeugnis der Auseinandersetzung mit dem Jüdischen Krieg und der

Tempelzerstörung 70 n. Chr. Damals wie heute scheint angesichts schier grenzenloser Kriegsgräuelt jede Hoffnung an eine Ordnung der Schöpfung obsolet, ist der Glaube an die Auferstehung als Zeichen der Gerechtigkeit schaffenden Macht Gottes gefährdet. Für Fander ist es gerade eine Kreuzestheologie, die nicht nur zum Engagement für Gerechtigkeit und gegen Gewalt aufruft, sondern die auch mit dem Unvermeidbaren und Unbegreiflichen umzugehen lehrt.

Einen in der Christologie unterbelichteten Gedanken greift Elisabeth Nau-rath auf. Gott kam als Kind zur Welt. Ist aber, wenn Jesus Christus wie alle anderen Menschen eine Kindheit hatte, nicht auch Entwicklung ein notwendiges Moment von Christologie? Und verändert dies nicht den Blick auf die Entwicklung von Kindern und auf ihre in ihrer Unmittelbarkeit oft erstaunlich innovative Theologie?

Den möglichen Anstößen der Christologie für die kirchliche Praxis widmen sich die Beiträge von Renate Kirchhoff, Brigitte Enzner-Probst und Ute Grümbel. Renate Kirchhoff liest Mk 10,35-45 als einen Text, in dem Macht-konstellationen und Konfliktbewältigungsstrategien der markinischen Gemeinden diskutiert werden, und untersucht seine Relevanz für feministisch-theologische Gruppen. Brigitte Enzner-Probst lässt sich von Frauenliturgien dazu inspirieren, einen Blick auf die Verbindungen von Schöpfungstheologie und Christologie zu werfen und verweist auf die biblische Rede von Schöp-fung und Neuschöpfung in den Bildern der Geburt. Um die gottesdienstliche Praxis geht es auch Ute Grümbel. Sie bemüht mit Gal 3,26-28 einen Schlüs-seltext feministischer Theologie und nimmt gerade dessen oft ausgeblendeten christologischen Bezug zum Anstoß dafür, „geschlechtsspezifische Fest-legungen, traditionelle Klischees und deren Begründung zu hinterfragen“ (209).

Das Buch setzt einen neuen Anfang, die Christologie für die feministische Theologie zurückzugewinnen, und bietet dabei eine Reihe von Perspektiven, die sich weiterzudenken lohnen. Gleichzeitig zeigt es eine nach wie vor beste-hende Differenz zwischen feministischem Zugang zu Jesus Christus und der „klassischen“ Christologie an. Viele Themen sind noch kaum berührt – die Präexistenz, die Zwei-Naturen-Lehre, der Kenosis-Gedanke. Der in den Beiträ-gen weitgehend gelungen hergestellte Lebensbezug gibt das Programm für die Zukunft vor: Will Theologie dem Christus-Ereignis gerecht werden, kann sie es nicht in überzeitliche Wahrheiten hinein auflösen, sondern muss sich auf konkretes Leben einlassen.

Mirja Kutzer (Wien – Austria)